

Hütten-Zeitung

des

Schalfer Vereins



Vereinigte Stahlwerke Aktien-Gesellschaft



11. Jahrgang

Zuschriften sind unmittelbar an die Schriftleitung „Hüttenzeitung“ zu richten

21. August 1931

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet

Nr. 17

Nie wieder Reparationen!

Der sogenannte Hoover-Plan hat uns bekanntlich, beginnend mit dem ersten Juli dieses schlimmen Jahres, lediglich eine Zahlungspause für unsere Tribute gebracht. An sich müßten also am 1. Juli 1932 unsere Zahlungen wieder einsetzen. Wer unsere Wirtschaftslage kennt, weiß, daß das unmöglich sein wird. Deutschland wird seine durch die ungeheure Auslandsverschuldung, (die gegenwärtig 25 Milliarden Mark beträgt) und durch die Tributzahlungen vernichtete Wirtschaft nicht so schnell wieder aufbauen können, daß es in der Lage sein könne, im nächsten Jahr schon wieder neue Zahlungen unproduktiv zu leisten. Es bedarf einer auf wirtschaftlichem Gebiet unendlich schonenden Behandlung, und das Vertrauen zu seiner Wirtschaft und seine Aussicht, aus diesem Elend herauszukommen, wird erst dann Wirklichkeit werden, wenn feststeht, daß Deutschland überhaupt keine Reparationen mehr zu zahlen haben wird.

Wie es um uns steht, wie sich die große Gefahr einer weiteren ausländischen Verschuldung entwickeln wird, zeigt deutlich ein berufener Fachmann auf diesem Gebiet, nämlich der Abgeordnete und Geschäftsführer des Vereins der deutschen Eisen- und Stahlindustrie Dr. Reichert, in einem offenem Brief an den Reichskanzler. Er knüpft an die Worte des Reichskanzlers auf den Bankiertag an, daß das Gesamtmaß an kurz- und langfristigen Krediten nicht über den Betrag anschwollen dürfe, der nach den gegebenen Verhältnissen aus eigener Wirtschaft herausgewirtschaftet werden könne und sagt, dieses Gesamtmaß sei seit langer Zeit weit überschritten. Dr. Reichert stellt fest, daß der Schuldendienst für die langfristigen Anleihen 875 bis 900 Millionen, die Verzinsung der kurzfristigen Auslandskredite 480 Millionen, zusammen also 1355 bis 1380 Millionen Reichsmark erforderten. Dazu kommen die Renten des überfremdeten Besitzes an deutschen Grundstücken und der ausländischen Beteiligungen, die Reichert auf 420 bis 480 Millionen schätzt. Die gesamte Auslandsverschuldung und Ueberfremdung der deutschen Wirtschaft belastete also unser Volkseinkommen jährlich mit 1 3/4 Milliarden Reichs-

mark und mehr. Rechne man den Schuldendienst und die Tributleistungen zusammen, dann ergebe sich eine jährliche Verpflichtung Deutschlands von 3,5 bis 3,6 Milliarden Reichsmark. Deutschland habe mit den zahlreichen und großen Leistungen nach dem Versailler Diktat bereits mehr als 25 v. H. seines Volksvermögens geopfert, also bereits zehnmal so viel wie 1871 Frankreich. Deutschland könne überhaupt keine Ver-

pflichtungen mehr zur Leistung weiterer Tribute anerkennen. Die Annahme der neuen Vorschläge, die auf eine Gewährung neuer Auslandskredite hinauslaufen, durch die, abgesehen von den drohenden neuen politischen Fesseln, der jährliche Schuldendienst Deutschlands an zwei Milliarden herankommen würde, wäre keine Lösung aus der Schuldverstrickung, sondern nur eine sinnlose weitere Vermehrung der deutschen Schuldenlast. Kein irgendwie geartetes Wirtschaftssystem, auch kein System des Staatssozialismus oder Kommunismus sei in der Lage, diesen Druck zu überwinden. Den Kapitalentzug innerhalb des letzten Jahres errechnet Reichert auf 6,5 bis 7,5 Milliarden. Den dadurch verursachten Erschütterungen ließe sich in der Zukunft nicht vorbeugen, wenn nicht neben einer völligen Beseitigung der Tributlasten eine erhebliche Herabsetzung unserer Auslandsverschuldung herbeigeführt würde. Angesichts der Katastrophe müsse man feierlich vor aller Welt betonen: Damit allein, daß man kurzfristige Auslandskredite beschränke, aber langfristige Auslandsanleihen weiterhin zulasse, werde die deutsche Schicksalsfrage nicht gelöst. Es nütze nichts, nur an den Erscheinungsformen un-

serer Krankheit, d. h. nur an den Auslandskrediten, herumzukurieren, wenn man nicht im Gegenteil die Hauptursache der Auslandsverschuldung, nämlich das Tributsystem, ein für alle Mal begrabe. Es gehe darum, den ganzen ungeheuren Krankheitsherd samt allen Krankheitsstoffen aus dem deutschen Wirtschaftskörper zu entfernen. Das erfordere eine möglichst weite Herabsetzung unserer Auslandsverschuldung, vor allem aber die alsbaldige vollständige Beseitigung der ganzen Tribute. Es muß für uns, wenn wir wieder leben sollen, heißen: Nie wieder Reparationen!



Die „Gefahr“ für den Weltfrieden

Frankreich als Verderber

Wir armen Deutschen lernen doch nie aus. Weil der Volkssentscheid in Preußen ergebnislos geblieben und die französische Presse darob in eitel Jubel ausgebrochen ist, bilden sich viele unserer Landsleute ein, daß es nunmehr glänzend mit uns vorwärts gehen werde, daß insbesondere Frankreich, das bisher die Anstrengungen anderer, uns zu helfen, stets zu durchkreuzen versucht und großenteils auch vermocht hat, jetzt in heftiger Liebe zu uns entbrennen werde. Arme Toren, die so etwas glauben! Sie sollten nur einmal hinter die Kulissen der Politik in Paris sehen, sie sollten endlich verstehen lernen, daß die Franzosen als letztes Ziel ihrer Politik nur das eine kennen, uns klein und arm und ohnmächtig zu erhalten. Demjenigen, der das nicht glauben wollte, hat vor kurzem noch ein bedeutender, der Regierung nahestehender französischer Zeitungsmann, der bekannte Bertinax im „Echo von Paris“ (eine sehr gelese Zeitung) die Augen geöffnet, als er — etwas unvorsichtig — wörtlich schrieb:

„Der bezeichnendste Zug der Verhandlungen über die deutschen Angelegenheiten ist die vereinte Anstrengung der Engländer und der Amerikaner, uns zu verhindern, den finanziellen und wirtschaftlichen Zusammenbruch des Reiches für die Zwecke der französischen Politik auszunützen.“

Diese Worte sind deutlicher als alle die schönen Reden französischer Minister und Politiker, die wir bei Besuchen und auf Kongressen zu hören bekommen haben.

Politik ist eine Machtfrage, wenn sie erfolgreich sein soll. Man muß sich angefangs dieser Binsenwahrheit klar machen, daß Deutschland viel zu schwach und Frankreich viel zu stark ist, als daß ein vernünftiger Ausgleich zurzeit zu verwirklichen wäre. Der französische Verständigungswille, der zweifellos in breiten Schichten des französischen Volkes, nicht aber in der Regierung vorhanden ist knüpft sich an Bedingungen, die die deutsche Nation weder moralisch noch sonst annehmen kann, ohne ihre Zukunft auf lange Zeit preiszugeben. Auch dieser, der überwiegende Teil des deutschen Volkes wird seinerzeit nichts gegen Verhandlungen mit Frankreich einzuwenden haben. Bis dahin aber hat es noch lange Wege. Es werden fünf, zehn, oder zwanzig Jahre vergehen, ehe wir ein denkbarer Verhandlungspartner sind.

Einstweilen werden wir gut tun, auf der Hut zu sein und uns selbst zu helfen. Denn von Frankreich haben wir nicht viel Gutes zu erwarten. Diesen Eindruck werden wir erst recht bekommen, wenn wir die Worte des bekannten schwedischen Volkswirts Professor Cassel auf uns wirken lassen, der den Gefahren, die uns von Frankreich drohen, mit wissenschaftlicher Schärfe und Gründlichkeit nachgegangen ist und uns warnt. Professor Cassel weist auf die ungeheure Macht hin, die Frankreich dadurch erlangt hat, daß es gewaltige Goldvorräte an sich gebracht hat, mit denen es nicht nur uns, sondern auch andere europäische Länder auf das empfindlichste bedroht und verderben kann.

„Die Ereignisse der letzten Zeit“, sagt Professor Cassel sehr richtig, „haben uns endlich Klarheit darüber gegeben, wie Frankreich von seinem Gold Nutzen ziehen zu können glaubt. Bei allen internationalen Verhandlungen, die anlässlich der deutschen Krise stattfanden, hat Frankreich stets betont, daß nichts ohne die Mitwirkung Frankreichs geschehen könne. Tatsächlich waren alle übrigen Mächte gezwungen, diesen Standpunkt anzuerkennen, und damit hat Frankreich die Stellung erreicht, von der aus es politische Bedingungen für seine Mitwirkung diktieren kann. Mit unerschütterlicher Hartnäckigkeit hat Frankreich daran festgehalten, daß Deutschland politische Garantien geben müsse, bevor es auf finanzielle Hilfe rechnen dürfe. Von der Art der Garantien, die Frankreich in solcher Lage zu fordern pflegt, hat die Welt schon früher eine Vorstellung bekommen, als Frankreich die Bedingungen für seine Mitwirkung an der internationalen Hilfsaktion zugunsten Oesterreichs nach dem Zusammenbruch der Kreditanstalt stellte. Damals erreichte Frankreich jedoch nicht sein Ziel, Oesterreich zu seinem Vasallenstaat zu machen. Die Bank von England griff ein und stellte Oesterreich die nötige Summe zur Verfügung. Im Falle Deutschland galt es aber eine Hilfe von weit größerem Umfang, und Frankreich konnte sicher damit rechnen, daß eine solche Hilfe ohne französische Mitwirkung unmöglich war. Die Gelegenheit schien gekommen, wo Frankreich politische Münzen aus den gesammelten Goldvorräten prägen konnte.“

Die von Frankreich selbst während der Verhandlungen mit Deutschland vorgeschlagene langfristige Anleihe von mehreren Milliarden Reichsmark war nur ein folgerichtiges Glied in der Kette der französischen Gesamtpolitik. Diese Anleihe sollte eben nur bewilligt werden gegen bestimmte politische Garantien, und es wurde außerdem die Verpflichtung der deutschen Balleinnahmen gefordert. Frankreichs eigener Beitrag zu einer solchen Anleihe brauchte im übrigen gar nicht besonders groß zu werden. Man rechnete offenbar damit, daß, wie in früheren Fällen, die Vereinigten Staaten und eine Reihe europäischer Länder den Hauptteil der Anleihe übernahmen. Den politischen Gewinn wollte jedoch Frankreich einheimen, und dies allein, weil Frankreich mit seinen überwältigenden Vorräten an Gold und Devisen bei einer Anleiheoperation dieses Umfanges nicht entbehrt werden konnte!

In den letzten Wochen hat Frankreich noch seine Stellung dadurch weiter zu befestigen gesucht, daß es mit Hilfe seiner großen Auslandsgut-



heißt: „Mehr Milch!“ Denn die Milch ist eines der wichtigsten und hochwertigsten Nahrungsmittel und zweifellos auch das gesündeste. Leider besteht vielerorts die Ansicht, Milch, sei nur für Kinder und Kranke am Platze. Brechen wir mit der Auffassung, daß Milch ein „unmännliches“ Getränk sei. Milch ist auch dem Gesunden nützlich, denn sie fördert den Wärmehaushalt des Körpers, fördert dazu die Muskelbildung und dient dem Knochenaufbau; Milch ist Speise und Trank zugleich und trotz ihrer Vielseitigkeit — an den Preisen anderer Nahrungsmittel gemessen — außerordentlich billig. Wer sich seine Gesundheit bewahren will der trinke

morgens und abends
MILCH!

haben noch mehr Gold an sich gezogen hat. Es galt, die übrigen Länder und besonders England fühlen zu lassen, daß Frankreich jedes selbständige Vorgehen von ihrer Seite durch Goldabzüge verhindern könne. Die Londoner Telegramme haben täglich eine Goldausfuhr von zwei bis fünf Millionen Pfund Sterling (vierzig bis hundert Millionen Reichsmark) zu melden gehabt. Der Goldmarkt Londons ist dadurch so stark verknappt worden, daß die Bank von England am 23. Juli ihren Diskont auf $3\frac{1}{2}\%$ erhöhen mußte, was trotzdem den fortgesetzten Goldabfluß nicht hinderte. Unter solchen Umständen mußte natürlich die Londoner Konferenz ohne greifbares Ergebnis enden. Die grundsätzliche Lage bleibt unverändert.

Frankreich kann mit Hilfe der Macht des Goldes seine Forderung politischer Zugeständnisse von Seiten Deutschlands aufrechterhalten und hat die Mittel in seiner Hand, um in jedem Augenblick andere Geldmärkte ihre Abhängigkeit von Paris fühlen zu lassen.

Offenbar ist jedenfalls geworden, daß Frankreich seinen gewaltigen Goldbesitz als eine Kraftquelle ersten Ranges betrachtet. Kann man mit der Macht des Goldes politische Zugeständnisse erpressen, die sonst nur mittels eines blutigen und kostbaren Krieges gewonnen werden können, so ist das Halten eines außergewöhnlichen Goldvorrats sicherlich auch beträchtliche Opfer wert. Daher wird Frankreich den einmal eingeschlagenen Weg weiter beschreiten und wird jedes Land, das sich Frankreichs politischen Forderungen entgegenstellt, mit neuen Goldabziehungen bedrohen.“

Soweit der schwedische sachlich-wissenschaftliche Beurteiler der Lage. Frankreich wird seine Machtpolitik weiter betreiben und damit der Verderber Deutschlands, Europas und der übrigen Welt werden können. Die Weltwirtschaftskrise wird durch seine Politik immer mehr verschärft werden, wenn nicht die übrigen Mächte, vor allem England und Amerika, sich mit allen Machtmitteln dem entgegenstemmen. Es fragt sich, ob angesichts des französischen Vorgehens die internationale Goldwährung, wie sie jetzt besteht, überhaupt in diesem Umfange, aufrechterhalten werden kann. Das Land jedenfalls, das, wie Frankreich, seinen Goldbesitz für politische Machtzwecke ausbeutet, wird zum Verderber der Welt.

Mahnung:

Habe stets bei der Arbeit die Augen da, wo du die Hände hast, so macht die Unfallversicherung die besten Geschäfte

REUB

Vom neuen Schicksal

Eugen Diesel, der Sohn des bekannten Dieselmotor-Erfinders, schrieb vor kurzem ein Buch: „Die deutsche Wandlung“. In ihm zeichnete er ein Bild unseres Landes und Volkes, wie es bisher von nur wenigen erblickt wurde. Ueber den Tageskämpfen empfindet Diesel das Ringen starker Gewalten zur Neugestaltung der Welt. Nachstehend geben wir einen Auschnitt aus dem Buche wieder, der jeden ernstlichen Leser dieses neue Schicksal ahnen läßt.

Die Schriftleitung.

Wir Deutsche — so sagt Eugen Diesel — wandern immer noch in einem dunklen Tal, in dem wir mit dem Engel des Untergangs ringen. Zukunft und Vergangenheit, Aufstieg und Untergang greifen trostlos und verheißungsvoll in wirrem Zuckengefüge ineinander.

Deutschland ist der Generalrenner, der eigentliche Leidtragende einer Zeit, die auf dem ganzen Planeten das Gepräge einer Versuchszeit trägt. Das Volk muß sich zurecht-schütteln und rütteln, nur um nicht unterzugehen. Aber es ist ein Kampf, bei dem mitten im Orkan der Krise auf allen Gebieten der Werkfähigkeit und des Geistes Einsichten und Erfahrungen gewonnen werden können, denen die anderen Völker wenig entgegenzusehen hätten. Die Prüfung ist so hart, daß sich schließlich bewähren muß, was an Wirtschaftsformen, Technik, Denken und Geist, ja an Sitte, Religion und Gemeinschaftsideal echt, was unecht oder unpraktisch ist. Was an Politik in einer Welt der Zukunft möglich ist, hier kann es am ehesten kund werden.

Wir arbeiten zwischen unerhörtem Abfall, auf Schutt- und Lagerplätzen, zwischen Altisen und Einschmelzöfen, deren gefährlicher Glutschein über Europa flackert. Es bleibt kein Ausweg, als dies schreckliche Gewühl als Schicksal zu empfinden.

Da Deutschland stets eine Art von Laboratorium war, so machte es sich immer viele Feinde. Jetzt ist es, je nachdem, die Sprengmine oder auch die Rettung Europas. Es hängt von den nächsten Jahrzehnten ab, ob es das eine werden soll oder das andere.

Genau so, wie einst Pflug und Webstuhl in den alten Flächen Europas von der Menschheit Besitz ergriffen, so haben nunmehr unwider-russlich Maschine, Funkspruch und Flugzeug überationale Räume ge-

schaffen, der Luftzean ist politisch, und kaum ein politischer Gedanke aus der alten Zeit kann in unseren Tagen noch einen brauchbaren Maßstab abgeben.

Ein Gefühl des Aufbruchs beherrscht die Menschheit, schon schimmert das Frührot des Morgens über den Zelten. In wahrer innerer Sprungbereitschaft liegt von allen Nationen der Weißen eigentlich nur Deutschland, das noch kaum ein Zelt über seinem Haupte zu bauen vermochte, das, im Schwebestand lebend, genug vom Alten und genug vom Neuen besitzt, ohne einem von beiden hemmend verpflichtet zu sein.

Deutschland erscheint nicht wie ein gleichmäßiger Strom, sondern wie ein Geiser, der unterirdisch wühlt und zuweilen ausbricht. Es ist das bewegteste und ungleichförmigste Land Europas, es hat das heftigste Tempo der Welt. Nichts gleitet in geraden Linien vor dem Auge vorbei,

die lebendige Masse des Lebens scheint sich stark abzumühen, aber auch schnell wieder aufzubauen. Ja, das eigentlich deutsche Problem, der eigentlich deutsche Zustand scheint eben der zu sein, daß in diesem Lande alles an Typen, Gefühlen, Fähigkeiten, Spannungen, Gegenfähigkeiten, Leistungen vorhanden ist. Dies Land ist ein buntes, und darum auch wohl einzigartiges Chaos, dessen mechanische Ordnung nicht viel anderes bedeutet als der Zement, welcher die Mosaiksteinchen zusammenhält.

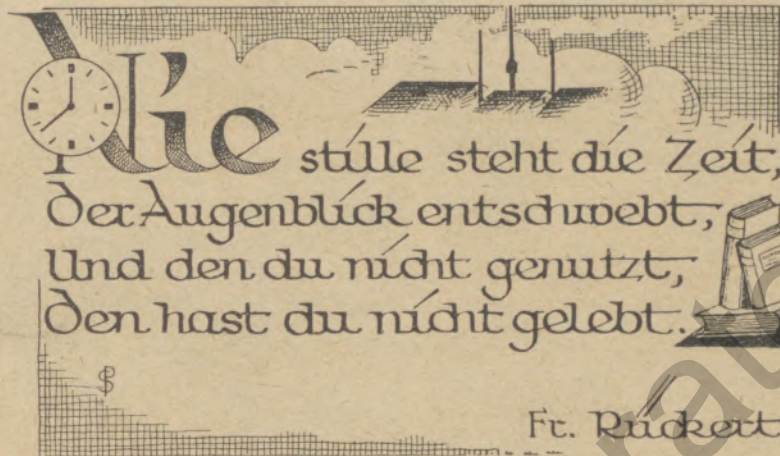
Deutschland muß, um sich als Volk zu behaupten und um ein Volk zu werden, sich nicht nur den Gesetzen der neuen Welt fügen, sondern es muß diese Gesetze in seinem Sinne ergreifen und umformen, um weiter bestehen zu können; kurz gefagt, es muß

das modernste Land der Erde werden. Das bedeutet, daß es die Aufgabe hat, aus menschlicher und europäischer Gesinnung heraus den Bann zu lösen, der Europa lähmt, den zu lösen die anderen Völker aus ihrer Lage heraus unfähig zu sein scheinen.

Gerade weil Deutschland den Krieg verlor, weil es Chaos ist, weil es im Schwebestand gehalten wird, darum gärt das Schicksal der Welt — so könnte man sagen — am kräftigsten in Deutschland aus.

Auch ist die technische Wanderung, der wir den nicht fertigen Menschentyp verdanken, ja noch längst nicht abgeschlossen.

Es handelt sich um das Mündigwerden aus einer Lage heraus, die gewissermaßen Stunde um Stunde ein Ultimatum stellt.



31419/18

Sei vorsichtig beim Abwerfen von getragenen Lasten!

Aus des Herrgotts Märchentruhe

Von Maria Barding

Mutter hält mit ihrer kleinen Schatz wunder-selige Dämmerstunde — sie erzählt Märchen.

„Ein selbstgeträumtes, bitte, Mutter, eines, das dir der liebe Gott geschickt hat,“ betteln die Kinder, und bei dem Feuergeflacker des warmen Ofens leuchten ihre Augen so strahlendhell und erwartungsfroh, als wären sie schon mitten im Märchenland.

„Ja, Kinder,“ verspricht die Mutter, „ein Märchen, das mir der liebe Gott geschickt hat.“ Eine Minute verträumt sie unter dem Empfinden, daß niemals sonst die Kinder ihr so ganz gehören, wie in dieser heiligen Zwielftstunde, in der ihre Liebe ihnen einen Schatz pflanzen muß, den sie noch hüten werden, wenn sie nicht mehr so dicht, so kindlichgläubig sich an ihre Knie schmiegen, wenn sie nicht mehr so weitgeöffnet ihren Worten entgegenfiebern werden. „Hörst zu, Kinder, ein schönes Märchen schickt mir der liebe Gott.“

Hoch oben, in einem der großen, grauen Miets-häuser der Großstadt sah eine Frau am Fenster und sah nichts, als die munteren Kinder, die unten auf der Straße tollten und lachten. Und ihr Herz tat weh vor Sehnsucht, wie alle Tage seit sieben Jahren. „Ach, lieber Gott, wann endlich wirst du mir ein Rindelein schenken? Sieh, wie ich so allein bin. Immer ist es tot und still um mich.“

Leise ging die Tür. Ein strahlend schöner



34560/15

Im Schloßgarten zu Münster
quarell von Anneliese Eanner

Himmelsengel trat zu der Frau. Er griff ihre Hand, daß sie erschreckt zusammenfuhr.

„Hab keine Furcht,“ sagte der Engel lieb, „ich bin zu dir geschickt vom gütigen Herrgott.“

„Du kommst aus dem Himmel?“ jauchzte die Frau, „dann bringst du mir Schönes, dann willst du mir sagen, daß der liebe Gott mir ein Rindelein schenken wird.“

„Ja, aber sag, wohin willst du dein Rindelein betten?“

„Mein lieb Rindelein soll mein schönes, weiches Bett haben.“

„Du hast nur für dich und deinen Mann zu essen.“

„Mein lieb Rindelein soll all mein Essen haben.“

„So folge mir!“

Der Engel nahm die Frau bei der Hand, und wie sie mitflammen gingen, berührten ihre Füße nicht den Boden. Weit schwebten sie hinaus in das unendliche, nachtdunkle All, an den blühenden Sternen vorbei und dem silbernen Mond. Die Frau fragte kein Sterbenswörtlein. Sie hielt nur immer fest die Engels-hand, und ihr Herz pochte zum Zerspringen vor Sehnen und harrender Freude. So kamen die zwei an ein großes wichtiges Tor, so dunkelmächtig, so riesenhaft, daß es die Frau in die Kniee zwang.

„Dahindurch können wir nimmer!“

„Wünschst du dir ein Rindelein?“

„Ja,“ sagte die Frau und erhob sich.

„So mußt du vor dieses Tor deine Schönheit legen!“

Es ist ein unruhiger, ewig fließender, grenzenloser Prozeß oder Vorgang mitten in Europa, das verwickelteste Gebilde wahrscheinlich unter allen Erdenvölkern, das jetzt zu größerer Einheitlichkeit und Einheit zusammenzustreben scheint, womit ein ganz neues deutsches Gestirn am Horizont der Völkerwelt aufzusteigen beginnt.

Wir beurteilen die Menschen mechanistischer als unsere Maschinen und man könnte daher sagen, daß unser Zeitalter zwar im Mechanischen richtig, im Geistigen oder Sittlichen aber falsch konstruiert. Erst jetzt beginnen die Zeiten sich zu wandeln, und wir stehen am Anfang eines Kampfes zwischen dem Lebendigen und dem mechanischen Prinzip, in den gerade Deutschland auf das entscheidendste einbezogen ist. Das werdende Deutschland kann den Weg des seelischen Todes, es kann auch den des Lebendigen Weistes gehen. Es handelt sich um die Entscheidung schlechthin.

Was uns als Untergang erschien, wird sich vielleicht nur als eine Befruchtung erweisen, als ein „Sterb und Werde“; denn gerade über dem, was unterging, werden die größeren und stärkeren Probleme der neuen Zeit anschaulich hervortreten, um die Geist und Seele zu ringen haben werden. Mit alledem beginnt eine ganze Epoche auch im Geistigen.

Großes harret des Zugriffs durch einen Adel der Zukunft!

Seltfame Tierfreundschaft. Das Wiesel ist bekanntlich eines der kleinsten, aber auch eines der mordlustigsten Raubtiere und insbesondere ein geschworener Feind alles dessen, was Federn trägt. Nun hatte ein Präparator ein junges Wieselchen aufgezogen, das ungemein zutraulich wurde und sich mit Vorliebe die Schulter seines Pflegers als Ruheplatz auserfor. Munter sprang es seinem Herrn entgegen, sobald er das Zimmer betrat und ergriff freudig die dargereichten Leckerbissen, der leider oft in einem kleinen Vogel bestand. Eines Tages brachte der Herr einen flügelarm geschossenen Wiedehopf und ließ ihn im gleichen Raum frei, in dem auch das Wiesel nach Herzenslust sich tummelte. Dieses unerschrocken lüftete den stattlichen Vogel, anfangs in großem Bogen, nach und nach in immer enger werdenden Kreisen. Aber auch der Wiedehopf erkannte seinen Feind und folgte aufmerksam allen seinen Bewegungen. Plötzlich versuchte das Raubtier einen jähen Angriff, wurde aber mit kräftigen Schnabelschlägen wacker zurückgeschlagen. Von nun an wagte es sich nicht mehr an den wehrhaften Fächerträger heran. Nahm dieser Nahrung aus dem Freßnapf zu sich, so wartete das Wiesel geduldig so lange, bis der Wiedehopf seine Mahlzeit beendet hatte. Ja, nach und nach wurden beide so gute Freunde, daß sie einträchtig zu gleicher Zeit aus demselben Geschirr speisten: ein ebenso schönes wie eigenartiges und seltenes Bild.



„Der zukünftige Kanalbezwinger“

Quo vadis?

Die Ueberschrift hat nichts mit dem gleichnamigen Film oder Roman zu tun. Sie soll hinführen auf die Gefahrenquellen, denen der Mensch täglich ausgesetzt ist. Das Gesetz schützt uns Arbeiter durch die Unfallversicherung zwar vor der größten Not. Es ist aber unverständlich, wenn Worte fallen wie: „Die Familie ist ja versorgt.“ Kann die beste Rente den Vater ersetzen?

In dem Augenblick des Anfalles — und Anfälle sind meistens Augenblicke —, verliert der Mensch oft die Herrschaft über sich selbst. Den Kampf gegen diese Augenblicke zu führen, sollte unsere vornehmste Aufgabe sein. Das Sprichwort: „Wer sich in Gefahr begibt, kommt darin um“, ist heute nicht mehr wahr. Vielmehr muß es heißen: „Wer sich in Gefahr begibt, muß mit ihr rechnen!“ Und rechnen müssen wir alle mit ihr. Es ist falsch, sich so einzustellen, daß man sagt: „Mir kann nichts passieren.“ Zu denken: „Mir kann jeden Augenblick etwas passieren!“ ist wohl besser. Alle Sicherheitsmaßnahmen sind nutzlos, sofern der einzelne sich nicht darauf einstellt. Und wenn man wegen seiner Ansichten verlacht werden sollte, dann nicht gleich die Flinte ins Korn werfen; denn es sind unsere Ernährer, unsere Väter und Brüder, die wir zu Grabe tragen. In Wort und Schrift kann nicht genügend darauf hingewiesen werden. Und wenn ich vielleicht der Nächste sein sollte, den das Schicksal als Opfer fordert, muß der Kampf gegen die Gefahren erst recht weitergeführt werden.

Sehen wir uns den Autolenker auf der Straße an. Würde er einen Augenblick nur vergessen, daß er Chauffeur ist, entstünde das größte Unglück.

Auch der Industriemensch muß die Augen offen halten. Deshalb ist es das Beste, wir lassen, ehe wir die Fabrik betreten, alle Kümernisse und Sorgen zu Hause. Verlassen wir aber das Werk, dann muß sich unser Gehirn sofort auf die Straße einstellen.

In einer deutschen Stadt befindet sich ein Gasthaus zum „Siehdichfür“ (sieh dich vor). Dort liegt seit dem 15. Jahrhundert ein Unglücksbuch auf; der erste Besitzer wollte jeden Unfall darin eintragen, der auf seiner gefährlichen Straße passierte. Bis heute ist die erste Seite nicht voll geworden. Jeder, der dort vorbeigeht, stellt sich sofort auf die Gefahrenzone ein. — So soll auch die Frage: „Wo gehst du hin?“ — uns daran erinnern, daß wir uns in der Gefahrenzone befinden. Quo vadis? Biernacki

Schon' Handwerkszeug und Maschinen - sie müssen helfen verdienen!

Die Frau erschrak sehr; denn ihr Mann liebte ihre Schönheit und die Menschen bewunderten sie. Aber nur eine kleine Weile, und sie neigte tief ihre Stirn:

„Nimm meine Schönheit, nimm sie und gib mir mein lieb Kindelein!“

Da sprang das dunkeldrohende Tor weit auf und ließ sie hindurch. Weiter glitten sie im All, die Frau immer an des Engels Hand. Und wieder sperrte ein Riesentor, noch großmächtiger, noch angstpressender, als das erste.

„Hilf, Engel, ich muß zu meinem lieben Kindelein!“

„Wünschst du dir ein Kindelein?“

„Du weißt es,“ drängte die Frau.

„So mußt du an dieses Tor all deine Weltfreunden legen und gleichviel Schmerz und Verantwortung raffen.“

Die Frau warf alle Weltfreunden von sich und lud sich die Schwere auf.

Da sprang auch dieses Tor weit auf und ließ sie hindurch. Die Frau aber spürte nicht die Bürde, sie lebte nur in dem übermächtigen Verlangen nach ihrem lieben Kindelein.

Und so kamen sie an ein drittes Tor, so gewaltig groß und bergig, wie die Ewigkeit. „Ach,“ dachte die Frau und wollte weinen, als sie das fürchtbare Hemmnis aufragen sah.

„Wünschst du dir ein Kindelein?“

„Ja, ja!“

„So mußt du hier ein Stück deines lebendigen Herzens geben. Das tut wehe, wie kein Schmerz der Erde, aber es tötet dich nicht.“ — „Nimm!“ drängte die Frau und gab freudig ein Stück ihres lebendigen Herzens.

Da sprang das greuliche Tor auf, als sei es ein Nichts und ließ die beiden in eine weite Halle, so voll von kostbarem Glanz und blendender Pracht wie der Himmelsdom selber. Unzählige liebliche Wesen umschwärmten die opfernde Mutter, neigten sich huldigend und empfingen in einer köstlichen Schale das sehnsuchtsstrahlende Stücklein Mutterherz.

„Komm jetzt“, sprach der Engel und legte lieb seinen Arm um die Frau, „sie bringen dein Herzblut hin zu Gott. Ich werde dein Kindelein hinabbringen, aber noch mußt du lange Tage harren in immer wachem Sehnen und an nichts auf der weiten Welt darfst du nun denken, als an dein Kindelein.“

Da wandte sich die Mutter in Demut und ging ganz still zurück. Die vielen, vielen Stunden harrete sie geduldig. Sie richtete alles sorglich fein und machte es heimlich für die Ankunft des Kindeleins. Sie gedachte seiner jeden Herzschlag lang.

Und als die Zeit erfüllt war, da legte der Engel das Kindelein der Mutter in den Arm. Er strich leise über ihr Antlitz, daß es vor lauter Mutterliebe schöner wurde denn je; er segnete ihr Herz, daß es bis zum Ueberfließen voll ward von seliger Mutterfreude.

Die Mutter aber sah nur ihr lieb, lieb Kindelein.“

Der erste Zylinderhut auf einem Spaziergang

Im Jahre 1796 trug ein Modejüngling in London den ersten Zylinderhut, der in stattlicher Höhe auf seinem Haupte glänzte. Er erregte nicht nur Aufsehen, sondern auch Angst und Schrecken, und mußte seine Kühnheit mit einem ernsten Verweis büßen. Die Tageszeitung „Times“ schrieb darüber folgendes: „Der Sünder wurde wegen groben Unfugs und Verursachung von Straßenunruhen dem Richter vorgeführt. Es wurde bewiesen, daß er auf öffentlicher Straße mit seinem Hute auf dem Kopfe erschienen war, den er einen Seidenhut nannte, einem hohen Bau mit glänzendem Scheine, geeignet, furchtsame Wesen in Angst zu setzen.“ Tatsächlich sagten die Polizisten aus, daß mehrere Frauen bei dem ungewohnten Anblick in Ohnmacht gefallen seien, daß Kinder geschrien haben und ein kleines Kind sich aus Angst vor dem Hute zu Boden geworfen und den Arm gebrochen habe.

Besichtigung der Motorenfabrik Deuk und der Fordfabrik in Köln-Niehl

In einem der letzten Tage führen wir Praktikanten des Werkes unter Führung von Herrn Gewerbeoberlehrer Sad den horst nach Köln, um die Deuker Motorenfabrik und die neue Fordfabrik zu besichtigen.

In der Deuker Motorenfabrik wurden wir freundlich empfangen und zuerst in das Museum geführt. Dort konnten wir gut an Motoren und Modellen aus der eigenen Fabrik und von anderen Firmen die Geschichte des Verbrennungsmotors, besonders des Dieselmotors, verfolgen. Die ersten Motoren waren die atmosphärischen Maschinen, die im Verhältnis zu ihrer Leistung ein ungeheures Gewicht hatten. Ein Motor, der 1/2, 1 oder 2 PS leistete, wog mehrere Zentner. Trotzdem wurden diese Motoren damals schon gekauft und in Kleinbetrieben verwendet. Nach einiger Zeit führte Otto das Viertaktprinzip ein, das wesentliche Vorteile bot. Seine ersten Viertaktmotoren hatten noch Schiebersteuerung, die er von der Dampfmaschine übernahm. — Ein ungeheures Monstrum war der erste Vergaser, über 1 Meter groß und 1/2 Meter Durchmesser. Allmählich wurden die Motoren immer mehr verbessert, sie wurden kleiner und leichter und leisteten dabei weit mehr. (In neuester Zeit ist es schon sogar vorgekommen, daß ein Motor von einem Käufer zurückgewiesen wurde, weil er zu leicht war.) Nicht nur in Deutschland, sondern auch in anderen Ländern wurden Verbrennungsmotoren gebaut. Es bot sich ein interessanter Vergleich zwischen dem deutschen und einem amerikanischen Motor. Der deutsche Motor war ein gut durchgebildetes, in seinem Aufbau ein geschlossenes Ganzes, während der amerikanische zwar billig hergestellt war, aber wie aus einzelnen Teilen zusammengeflücht erschien. Je nachdem Benzin oder Gas billiger war, baute man Benzin- bzw. Gasmotoren. Weitere Versuche ergaben die Konstruktion des Dieselmotors, der mit Rohöl, einem sehr billigen Brennstoff betrieben wird. Und der Dieselmotor ist es gewesen, der die Deuker Motorenfabrik auf die Höhe gebracht hat. Die Deuker Motorenfabrik baut heute fast ausschließlich Dieselmotoren, vom kleinen 2-PS-Motor bis zu den größten von mehreren Hundert PS. Einige ältere Dieselmotoren wurden uns im Museum gezeigt. Bis zum Kriege baute man Motoren, die im Höchsthalle nur vier Zylinder hatten. Danach versuchte es die Deuker Motorenfabrik mit einem Sechszylindermotor, der wohl gut lief, aber keinen Abnehmer fand. Erst später, als man allgemein Motoren mit größerer Zylinderzahl baute, konnte man dazu übergehen, auch Dieselmotoren mit sechs oder acht Zylindern zu bauen. — Von den größeren Motoren sahen wir einige Modelle neuester Konstruktion.

Nun wurden wir durch einige Abteilungen des Riesenbetriebes geführt. Zunächst in die Kraftzentrale. Natürlich werden die Generatoren dort mit Dieselmotoren betrieben, und zwar Sechszylindermotoren mit 500 PS Leistung und 600 Umdrehungen in der Minute.

In der Gießerei fiel uns besonders eine Maschine auf, die den Formsand so fest in die Oberkästen hineinschleudert, daß er nicht mehr festgestampft zu werden braucht.

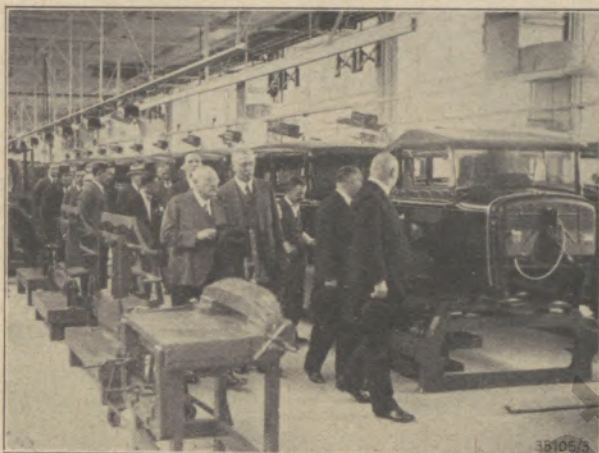
Flüchtig gingen wir durch die Mechanische Werkstatt; denn was wir dort sahen, war uns aus unserem Betrieb größtenteils bekannt.

Etwas Neues zeigte sich uns in der Montagehalle, wo die 2-PS-Motoren am laufenden Band montiert werden. Nach Fertigstellung wurde ihre Leistung im Bremsverfahren geprüft. — Die großen Motoren mit 150, 300, 500 u. m. PS werden in einer besonderen Halle an einer Stelle montiert

und mit einem Generator oder einer Wasserbremse auf ihre Leistung geprüft. In dieser Montagehalle sahen wir auch einige Einzelteile, die nach dem Einbau nicht mehr sichtbar sind, z. B. Kolben und Kurbelwellen von großen Ausmaßen.

Nach Besichtigung dieser Montagehalle war unser Besuch bei den Deuker Motorenwerken beendet. Wir bedankten uns und begaben uns weiter zu den Fordwerken nach Niehl.

Schon von weitem leuchtet dem Besucher der Name „Ford“ vom Ramin der Fabrik entgegen. Das Fabrikgebäude ist ganz im modernen Stil gehalten, ein Zweckbau, bei dem für den Architekten nur drei Gesichtspunkte maßgebend waren: Zweckmäßigkeit, Dauerhaftigkeit und Billigkeit. Das Ergebnis ist ein Bau in Kastenform mit flachem Dach und sehr großen Fenstern. Rechter Winkel und gerade Linie beherrscht die Formgebung vollständig, bewußt ist jede gebogene Linie vermieden. Der Bau gibt so den Eindruck von Einfachheit und Anspruchlosigkeit.



Karosserieherstellung am laufenden Band
Aufnahme von H. Maier & Sohn, Köln, Viktoriastr. 18

Im Vorraum erzählen Schriften an den Wänden vom Lebenswerk des amerikanischen Automobilkönigs. Einige Daten seien hier festgehalten: 1903 wurde in Amerika die erste Fordfabrik mit einem Kapital von rund 28 000 Dollar gegründet. Im Jahre 1930 betrug das Kapital 100 Millionen Dollar, ist also auf das 350fache gestiegen. Ford gab der Welt mit seinen Automobilen bis 1930 einen Zuwachs an mechanischer Kraft von 500 Millionen PS.

Das genügt schon, um die Bedeutung Fords für die Welt zu ermessen. Es werden dann in weiteren Schriften noch die Auszeichnungen auf Ausstellungen und die Preise erwähnt, die der Fordwagen auf Rennen und anderen Prüfungen erworben hat.

Im Ausstellungsraum sehen wir u. a. zwei fertige Chassis, an denen mit weißer Farbe die Teile gekennzeichnet sind, die vom Rohprodukt an in Deutschland hergestellt sind.

Wir betreten einen Sonderraum, in dem ein fertiger Fordwagen auseinandergenommen ist. Hier wird den Chauffeuren der Firma

theoretischer Unterricht erteilt. — In der großen Fabrikhalle ist man angenehm berührt von der Helligkeit. Nicht allein die großen Fenster in den Wänden, sondern auch das Dach, das sich zum großen Teil aus Fenster zusammensetzt, läßt das Licht ungehindert hereinströmen. Im Materiallager sind Karosserieteile aufgestapelt, die den Besucher mit ihren öden Fensterhöhlen anstarren, dann Kotflügel, Motorblöcke, Winker, Räder, Kühler, Motorhauben und unzählige Mengen von Schrauben aller Art und Größe. Außer den Schrauben tragen alle Einzelteile den Namen „Ford“.

Nun verlassen wir das Materiallager und treten hinaus auf die Kaimauer. Diese bedeutet für das Werk die „Ladestraße“. Hier legen die Schiffe an, die die Einzelteile „made in U. S. A.“ herbringen, die Güterwagen und Lastautos, die die Rohstoffe aus Deutschland anfahren, werden auf der Kaimauer entladen. Man bewundert wieder die Zweckmäßigkeit, mit der hier Schiff, Eisenbahn und Auto zum Entladen zusammengelegt sind.

Ein anderer Eingang führt uns wieder in das Innere des Gebäudes. Zuerst zwischen Stapeln von Einzelteilen hindurch, dann an Prüfständen von Wintern vorbei. Plötzlich stehen wir vor einem Traktorenpark. Also werden hier nicht nur Autos gebaut. Bei näherem Zusehen erkennen wir wieder „made in U. S. A.“. Braucht sie das Werk für den eigenen Bedarf oder sollen sie von hier aus auf den deutschen Markt gebracht werden?

Seid vorsichtig auf Schritt und Tritt - es geht ja stets das Unglück mit!

Unter der Cupe

Gelsenkirchen, den 15. August 1931.

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Es ist Ferienzeit und Urlaubszeit. Frihe hat seinen Zorn in die Ecke gehängt und erfreut sich der goldenen Freiheit, die ja auch den Kindern zu gönnen ist. Den Großen allerdings auch. Leider sind zu viele Große da, die durch die Erwerbslosigkeit zuviel freie Zeit haben. Ich wurde nun dieser Tage recht unfaßlich mit der Nase auf eine Ungerechtigkeit gestoßen, was die Ferien- und Urlaubszeit anbelangt. Meine Frau und Niece Lehmann verlangten gemeinsam energisch auch einen kurzen Urlaub. Mäze Lehmann und ich saßen mit unseren Frauen am Rhein. — Niederrhein — natürlich (Sonntagskarte) und besahen uns an dem schönen Sonntagvormittag das Wasser mit Badel- und Motorbooten und überlegten, wie wir in den Ferien des Jungen für uns alle einen netten Tag einrichten könnten. Da legten denn nun die Frauen los.

„Ja vafteh' det nich, imma heest es: Urlaub! — Ferien! — Et wird von Erholung jesprochen, aba an uns Frauen denkt keen Mensch!“

„Manu,“ meinte Mäze, „ic meene, Du kannst et doch vafucht jut aushalten.“

„Aushalten kenn' wa et alle, aba wat den eenen recht is, is den anderen billig, und een paar Ferientage kommen der Frau doch zu.“

Nun pflichtete wahrhaftig meine Frau auch noch bei. — „Ich meine, Niece hat recht, und wenn die Männer den guten Willen zeigen, dann lassen sich auch für die Frauen ein paar Tage Freizeit einrichten.“ — „Quatsch

is det,“ wollte Mäze die Sache abtun,“ bei halbwegs Wetter machen wa imma zusammen eene Partiz am Sonntag, und denn is det jenuch. Wie soll det denn jehen? Der Haushalt und so?“

Na, kurz und gut, ich habe nun, um die Sache zu überlegen, um eine Woche Karenzzeit gebeten, die lachend bewilligt wurde. Dann haben wir Männer uns zusammengesetzt und den Frauenerurlaub überlegt und das Programm entwickelt und festgesetzt. Vor allem sind wir zu der Einsicht gekommen, daß unseren Frauen mal ein paar Freitage zukommen. Diese ewig gleiche, bis zum Ueberdruß immer wiederkehrende Hausarbeit verbraucht viel Nervenkraft. Immer derselbe Dreh. Für Männer und Kinder sorgen, daß sie zur Arbeit kommen, Wohnung reinigen, Betten machen, kochen, überlegen, daß das Essen nicht zu teuer wird, für Nachmittag und Abend sorgen, und als Letzte zu Bett gehen, um als Erste wieder aufzustehen. Tag für Tag, Sonntag und Feiertag, das hielt ich Mäze vor.

„Wat denn, wat denn, Sonntag? Det is denn nu doch ganz anders. Sonntag, wenn det Wetta man so eben so is, det et meozglich is, jeh'n wa doch raus!“

„Gewiß“ entgegnete ich. „Samstag nachmittags müssen dann die Borarbeiten geleistet werden.“

Sonntag früh werden Butterbrote geschmiert. Eier gekocht und so weiter, und am Abend nach der Rückkehr muß wieder was da sein. Montag früh wieder . . .“

„Nu mal ganz ruhig, ic weest schon wat Se sagen wollen,“ protestierte Mäze. „Also det Stullenfchmieren, det kenn' wa doch noch selbst, wenn neetig is,“ lenkte er ab.



Wir saßen mit unseren Frauen am Niederrhein

Eine Treppe führt uns hinauf in die Abteilung Karosseriebau. Hier wird auch schon am Fließband gearbeitet. Nur die Polsterfische sind davon ausgeschliffen. Wir wollen zunächst den Gang eines Kotflügels verfolgen: In Amerika hat er unter der Presse seine Form erhalten. Hier wird er an die Hängetransportkette gehängt und wandert los: Zuerst wird mit Fußwolle die Fettschicht entfernt, die das Metall auf der Fahrt vor Rost und Witterungseinflüssen schützen sollte. Dann wird mit Petroleum das Blech gereinigt und mit Lappen trocken gerieben. Schwarze Farbe wird aufgespritzt und im Ofen getrocknet, hinterher wird lackiert und nochmals getrocknet. Der fertige Kotflügel wird nun zur Montage zum Fließband gefahren.

Inzwischen werden die Polster hergestellt, die auch zum Fließband wandern. Hier geht folgender Arbeitsverlauf vor sich:

Das Blechgerippe auf der Karosserie wird auf das Fließband gefestigt, gereinigt und lackiert. Nach dem Trocknen werden die Winter ammontiert, die Außenhaut angebracht (Cabriolet), Fensterrahmen und Scheiben eingefestigt, Innenwände gepolstert oder verfracht, Schaltbretter eingebaut. Dann rollt die Karosserie ein schräges Band hinunter ins Erdgeschloß, um dort auf das Chassis aufmontiert zu werden.

In der Abteilung Motorenbau werden an einem Hängetransportband sämtliche Einzelteile, die zum Motor benötigt werden, an die Arbeitsstelle gebracht. Hier sehen wir Kurbelstangen im Rohzustand, Motorblöcke, Kolben usw. Große Spezialmaschinen für Automobilbau bearbeiten alle diese Einzelteile. Ford selbst hat Maschinen entwickelt, die gleichzeitig bis zu acht Arbeitsgänge verrichten.

Die fertig bearbeiteten Einzelteile kommen nun zur Montage. Die Motoren werden zusammengesetzt und müssen auf Prüfständen Probe laufen. Ist diese befriedigend ausgefallen, so werden sie zum Einbauen am Fließband bereitgehalten.

Auf dem letzten Fließband wird das Chassis hergestellt und andere Teile aufmontiert. Allmählich entwickelt sich hier das ganze Auto. Zum Schluß wird getankt und Kühlwasser eingefüllt. Mit eigener Kraft verläßt nun das Auto das Band und fährt eine Rampe hinauf auf einen bereitstehenden Eisenbahnwagen.

Der einzelne Arbeiter ist so in den Betrieb eingespannt, daß er seine Arbeit in bestimmter Zeit fertig bringen muß. Hapert es einmal an irgendeiner Station, so sind sämtliche Arbeiter an diesem Band gezwungen, so lange zu warten, bis die Störung beseitigt ist. Wenn z. B. ein Arbeiter das Fett am Kotflügel nicht gut entfernt hat, so daß die Farbe nicht hält, dann stockt es sofort in der Abteilung Karosseriebau. Im Erdgeschloß muß aber das laufende Band auch still gesetzt werden, weil die Karosserie zum Aufmontieren auf das Chassis zu spät kommt. Durch diese kleine Ursache kann der ganze Betrieb ins Stocken geraten. Jeder Arbeiter muß sich also bemühen, seine stets gleichen Handgriffe schnell und präzise auszuführen. Es wird gesagt, daß Arbeiter, die sich während der Arbeitszeit ausruhen, sofort photographiert werden und am nächsten Tage das Bild mit ihren Papieren ausgehändigt bekommen.

In Amerika verläßt alle neunzig Sekunden ein Wagen das Band. Das Werk in Köln ist noch sehr jung, Bauarbeiter sind noch dort beschäftigt, so daß der volle Betrieb noch nicht aufgenommen ist. Im Juli wurde in der Woche nur an drei Tagen (Mittwoch bis Freitag) gearbeitet. Trotzdem verlassen jetzt schon täglich dreißig bis vierunddreißig Wagen die Fabrik. Unser Führer sagte uns, daß das Werk einer Beanspruchung von täglich hundertfünfzig Wagen genügen könne.

Nach einem kurzen Blick auf das Fabrikgelände, auf dem eine eigene Vieherei errichtet werden soll, nahmen wir von dem Werk Abschied.

Liesching, Trost, Praktikanten.

Werdegang und Behandlung der Bohrer

Von Ing. M. Sitters

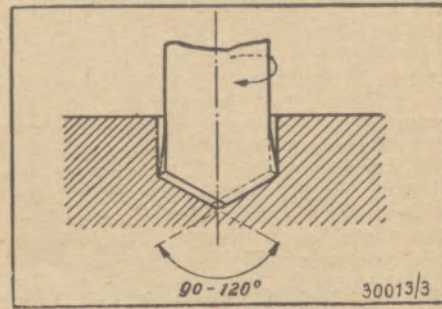


Abbildung 1

Der in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts erfundene Spiralbohrer hat im Laufe der Zeit den Spitzbohrer fast vollständig verdrängt.

Bei der Verwendung des Spitzbohrers ergeben sich folgende Nachteile. Der Bohrer führt sich schlecht, verläuft aus diesem Grunde im Bohrloch und muß nach einer gewissen Abnutzung frisch ausgeschmiedet, neu gefeilt, gehärtet und geschliffen werden, erfordert also für die Instandhaltung einen großen Arbeitsaufwand (Abb. 1).

Diese Nachteile sind durch den Spiralbohrer vollständig beseitigt worden. Er gilt heute als das wichtigste und leistungsfähigste Bohrwerkzeug. Auch legen die Werkzeugfabriken großen Wert darauf, ihre Erzeugnisse in bezug auf Material und Form der Bohrer den Verhältnissen anzupassen.

Bei der Herstellung der Spiralbohrer unterscheiden wir grundsätzlich verschiedene Fabrikationsarten, und zwar das Fräs- und das Walzverfahren.

Werdegang des gefrästen Spiralbohrers (Abb. 2)

Arbeitsvorgang 1: Das Stück wird von der Stange abgeschnitten und zentriert. Arbeitsvorgang 2: Der Konus wird vorgedreht und der Lappen angefräst. Arbeitsvorgang 3: Der Konus wird geschliffen. Arbeitsvorgang 4: Der Bohrer wird vorgedreht. Arbeitsvorgang 5: Der Bohrer wird geschliffen. Arbeitsvorgang 6:

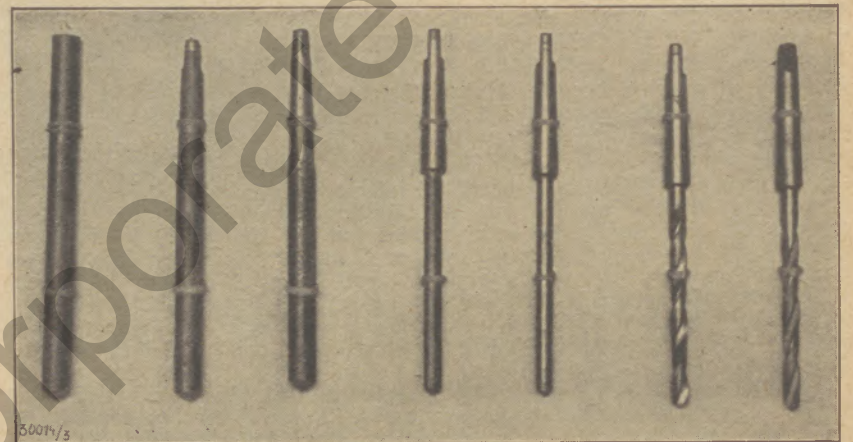


Abbildung 2. Werdegang des gefrästen Bohrerzuges

Der Bohrer wird gefräst und hinterfräst. Arbeitsvorgang 7: Der Bohrer wird gehärtet und geschliffen.

Werdegang des gewalzten „Mah“-Spiralbohrers

Die Bezeichnung „Mah“ weist auf den Namen des Erfinders hin.

Die einzelnen Arbeitsvorgänge bei der Herstellung des „Mah“-Bohrers sind wie folgt (Abb. 3).

Bewahre Ruhe und Besonnenheit / Dann faßt dich nicht des Unfalls Leid!

Ich habe aber nicht locker gelassen, und am nächsten Sonntag haben unsere Frauen Verfügungsrecht, von Samstag früh, bzw. Freitag abend bis Montag abend. Das soll nun mal durchgeführt werden. Miese wird die Tage in einem Ferienbrief beschreiben. Mäze und ich „kochen uns selbst“, und Frihe muß alles heranziehen. Küchenzettel: Samstag: Erbsensuppe, abends Salat usw., genau, als wenn die Frauen da wären. Sonntag: Suppe von einem Würfel, Stangenbohnen mit Pfannkuchen, abends Kartoffelsalat. Montag: Frihebohnenuppe mit Mettwurst. „Det kenn' wa allens“, macht sich Frihe wichtig.

Wichtig ist es, daß die Frauen tatsächlich das Gefühl haben, daß auch in ihrer Abwesenheit alles klappt. Sollte das nicht auch mal in anderen Familien überlegt werden können? Gerade wenn zwei Familien zusammen überlegen, damit eine Frau auch Gesellschaft hat, wird es eine kleine Erholung. Es ist durchaus keine groteske Idee, wenn „Muttern“ auch mal raus will. Wohin? Es ist bei bescheidenen Mitteln recht gut möglich, an einem Samstagnachmittag, Sonntagvormittag usw. für ein paar Groschen ins Grüne zu fahren, wobei es tatsächlich egal ist, ob ich zwischen Werden und Kettwig, am Kaiserberg in Duisburg oder in Königswinter im Gras liege und den blauen Himmel ansehe. Es braucht nicht Königswinter zu sein! Man muß nur den guten Willen haben, man muß überlegen und muß sich vielleicht auch mal etwas verknäusen, um seiner

Frau einen netten Tag bereiten zu können. Wer das so macht, unter Mitwirkung der Kinder, leistet insofern ein Stück Erziehung, als die Kinder schon früh darauf hingewiesen werden, daß die sorgende Mutter nicht nur das Arbeitstier im Hause ist, sondern, daß auch ihr mal eine Erholung zukommt.

„Mach'n wa“, sagte Frihe, „Mutta hat Ferien; det andere mach'n wir Männer.“

Es wäre zu wünschen, daß viele Männer sich mal darauf besinnen würden, daß bei jeder Arbeit eine Unterbrechung notwendig ist. Ganz besonders in der jetzigen Zeit hat es eine Hausfrau nicht leicht. Das sind jedenfalls die allerwenigsten Frauen, die sich seit Jahresfrist nicht haben umstellen müssen. Wenn es eine Umstellung um zwanzig bis fünfundzwanzig Prozent weniger an Haushaltsgeld bedeutet, kann eine Frau, und mit ihr die ganze Familie von Glück sagen. In den meisten Fällen sieht es viel schlimmer aus, und da kann man wirklich von Hausfrauen sorgen sprechen. Eine kleine Erholung sollte man deshalb seiner Frau einzurichten versuchen. Hoffentlich ändert sich das Wetter bald, ehe Urlaubs- und Ferienzeit vorbei sind und der rauhe Herbst seine Herrschaft antritt.

Ich bin mit freundlichem Glückauf

Ihr Heinrich Sandstraßl.



Auch bei dieser Arbeit ist eine Unterbrechung notwendig

Arbeitsvorgang 1: Der vom Stahlwerk gelieferte Rundstahl wird in entsprechende Längen abgeschnitten und zentriert. Arbeitsvorgang 2: Mittels besonderer Profilmwalzen werden in glühendem Zustande beiderseits Nuten eingewalzt und hierauf der Konuschaft geschmiedet. Im Arbeitsvorgang 3 werden die Werkstücke, nachdem sie in Muffelöfen auf Schmiedehitze erwärmt sind, mittels Spezialpressen durch Matrizen gepreßt, wodurch die Windungen entstehen. Der 4. Arbeitsvorgang gliedert sich in fünf Operationen. Der Bohrer wird zunächst auf das entsprechende Maß (Schleifzugabe) gedreht, hinterfräst und die Spirale nachgefäst, Spitze angedreht, sowie die Mitnehmerzunge am Konus gefäst. Arbeitsvorgang 5 ist das Härten des Bohrers. Der 6. Arbeitsvorgang ist das Rundschleifen auf genaues Maß, Schleifen des Konusses und der Spitze.



Abbildung 3
Werdegang des gewalzten Bohrers

bohren sind neben der Materialersparnis die Erreichung einer höheren Widerstandsfestigkeit gegen Verdrehung.

Die Vorteile des gewalzten Herstellungsverfahrens bei Spiralbohrern sind neben der Materialersparnis die Erreichung einer höheren Widerstandsfestigkeit gegen Verdrehung. (Schluß folgt)

Vorstehende Herstellungsart ist allerdings nur für Bohrer über 16 mm \varnothing möglich. Bei kleineren Durchmesser werden die Spiralnuten auch bei den „May“-Bohrern gefäst.

Die Vorteile des gewalzten Herstellungsverfahrens bei Spiralbohrern sind neben der Materialersparnis die Erreichung einer höheren Widerstandsfestigkeit gegen Verdrehung. (Schluß folgt)

Wißt ihr schon?

Die Steinkohlenproduktion ist in Deutschland im Jahre 1930 gegen das Jahr 1929 um zwanzig Millionen Tonnen zurückgegangen, davon rund sechzehn Millionen Tonnen im Oberbergamtsbezirk Dortmund; in der Braunkohle betrug der Rückgang dreißig Millionen Tonnen, in Koks 6,1 Millionen Tonnen.

Am 17. Januar 1931 hatten die Ruhrkohlenzechen einen Lagerbestand von 9,62 Millionen Tonnen (Koks und Bricketts auf Kohle umgerechnet.)

Die Stahlwarenausfuhr aus Deutschland im Jahre 1930 war die schlechteste seit 1914.

1930 ist der Abfall der Zement-Syndikate infolge der schlechten Baukonjunktur um 1,5 Millionen Tonnen zurückgegangen.

Der kleinste Bütt im Ruhrbergbau liegt bei Hattingen. Die Belegschaft ist zwölf Kumpels stark, die täglich fünfundzwanzig bis dreißig Tonnen Kohle zu Tage fördern.

Vor dem Kriege verzinst sich die Forstwirtschaft mit drei Prozent, heute mit 0 bis 0,5 Prozent. Der Gesamtwert der Holzwertung des einheimischen Holzes, einschließlich Transport und Verarbeitung, beträgt etwa acht Prozent des deutschen Volkseinkommens.

Nach dem Geschäftsbericht der Münchener Rückversicherungsgesellschaft für 1929/30 betrug die Schadenzahlung infolge Selbstmord 18,04 Prozent der Gesamtzahlung gegen 13,4 Prozent im Vorjahre und zwei bis vier Prozent vor dem Kriege.

Industrieschule des Deutschen Institutes für technische Arbeitsschulung

Die wirtschaftliche Not zwingt heute jede Hausfrau mit dem wenigen Geld richtig zu überlegen und einzuteilen. Sie muß schon Rechenkünstlerin sein, um nur in etwa damit für den Lebensunterhalt auszukommen. Langt es kaum für die Nahrung, wieviel weniger kann da die Hausfrau an Neuanschaffungen denken. Aber auch hier weiß die sparsame Hausfrau Rat. Es hängt vielleicht noch ein unmodernes Kleid, ein alter Mantel oder ein zum Teil verschlissener Anzug im Schrank. Durch Wenden, Umändern, oder auch aus zwei Teilen ein neues Kleidungsstück herzustellen, ergibt es denn noch etwas für die Kleinen und Größeren, wenn nicht gar etwas für die Hausfrau selbst.

In der Industrieschule kann die Hausfrau richtig beraten und fachlich angeleitet werden, wie sie alle Wäsche und Kleidungsstücke selbst ändern und neuansfertigen kann. Sie kann nach eigenem Wunsch es in der Schule fertig nähen oder auch zugeschnitten mit nach Hause nehmen. Dabei ist der Preis recht niedrig gehalten, er beträgt für jeden Besuch 40 Pfg. Die Hausfrauen können zu jeder Zeit, ab 10. September eintreten. Anmeldungen sind ab 8. September erwünscht. Ab 1. Oktober können noch Schulklassen in die Unter-, Mittel- und Oberstufe eintreten. Die praktischen Arbeiten sind der Zeit angepaßt und richten sich nach den Wünschen des Elternhauses. Das Schulgeld beträgt

- für die Unterstufe: vierteljährlich RM. 15,—
- „ „ Mittelstufe: „ „ 17,50
- „ „ Oberstufe: „ „ 20,—

Anmeldungen ab 8. September in der Industrieschule, Heinrichstr. 1a.

Die Industrieschule empfiehlt gut ausgebildete Kräfte für Neuansfertigung und Ausbessern (einschl. Stopfen und Flickern) in und außer dem Hause, bei billigster Berechnung.

Anfragen sind an die Industrieschule, Heinrichstr. 1a, zu richten.

Aus dem Reich der Frau

Sand, Wasser und Wind

Die Natur bietet dem Kinde Spielmittel, die jeder Altersstufe als Entwicklungsmittel dienen. Es ist formloses Material, wie: Sand, Wasser und Wind. Besonders aber ist es der Sand. Jeder hat vielleicht schon Gelegenheit gehabt, auf Spielplätzen Kinder im Sande spielend zu beobachten. Ein kleines Kind sikt da und läßt trockenen Sand aus einem Förmchen ins andere rinnen. Unermüdet treibt es dieses Spiel, stets dasselbe Staunen und zum Schluß dieselbe Freude im Gesicht, wenn ein Förmchen leer geworden und das andere gefüllt ist. Ein dreijähriger Junge ist schon unternehmungslustiger, er ladet Sand in eine Karre und leert diese an einem anderen Orte aus. Es macht ihm Freude, den Standort des gefügigen Materials zu verändern, bis zur körperlichen Ermüdung ist für ihn die Anstrengung doch nur Luft. Ein gleichaltriges Mädchen formt den Sand zu Kuchen. Einige Vier- bis Fünfjährige schippen uner müdlich den Sand hoch zu einem Berge, doch kaum sind sie fertig, so springen sie laut jubelnd hinauf, um ihn wieder glatt zu stampfen, sie betrachten das nicht als ein Zerstören; denn sie hatten ja nicht geschaufelt, um einen Berg zu haben, sondern nur, um zu schaufeln. Wehe aber dem, der ihnen boshaft die Freude des Niederstampfens vorwegnimmt. Die älteren Knaben dagegen formen den Berg, um Wege darauf anzubringen und Tunneln zu bauen und Burgen anzulegen, bei ihnen fällt das Zerstören weg. Das Spiel geht schon in Arbeit über, es hat einen Zweck, und ängstlich hüten sie den Berg, bis ihre Phantasie sie zu anderem Gestalten treibt. Die Mädchen legen Bäckereien an, sieben den Sand und verkaufen ihn als Zucker oder Mehl oder Eis. Durch das Spielen mit dem Sand werden die Handmuskeln des Kindes geträgt und entwickelt. Der Sand gehört also zu den Entwicklungsbedingungen des Kindes. Eine flache Zigarrenkiste voll Sand kann im Hause ein unterhaltendes Beschäftigungsmittel sein. Man kann kleine Landschaften anlegen mit Berg und Tal, mit Fluß und Teich aus Staniol, ein Haus wird aus Kindeustücken gemacht, eine Wiese aus Moos. Jeder Spaziergang kann Material dazu liefern. Noch lieber als mit Sand würden die Kinder mit dem Wasser spielen, wenn sie dürften. Das Wasser läßt sich zwar nicht gestalten wie der Sand, aber dafür kann es die Dinge, mit denen es in Berührung kommt, verändern. Seine Beweglichkeit, das Rauschen und Fließen und wieder der klare Spiegel sind so abwechslungsreich, daß man es dem Kinde ab und zu zugänglich machen sollte. Eine Waschkübel mit Wasser genügt schon. Puppenwäsche waschen, Brettchen scheuern, Schiffchen schwimmen lassen, bereitet dem Kinde große Freude. Auch beim Sandspiel ist manchmal Wasser nötig; die Burgen werden von einem Wassergraben umgeben, und der nasse Sand läßt sich besser zu Kuchen formen. Auch der Wind ist noch zu erwähnen, der unsichtbare Spielgefährte des Kindes. Windmühlen, Drachen und Luftballons sind jedes Kindes höchste Lust.



Der kleine Baumeister

Senf als Heilmittel. Von dem angebauten Senf, der schon in den ältesten Zeiten kultiviert wurde, kennen die meisten Menschen nur die runden, schwefelgelben Samenkörner, welche sich in den rauhhaarigen, mehrfach gegliederten, oft rötlich angehauchten Schoten mit schwertförmigem Schnabel der einjährigen Pflanze, einem bescheidenen Kreuzblütler, entwickeln. Die grubig punktierten Samen, zu einem feinen Mehl vermahlen, dann entölt, werden mit Weinessig und Zucker vermischt und liefern den bekannten Mostrieh, der in geringen Mengen günstig auf die Tätigkeit des Magens und des Darmkanals einwirkt, indem er die Verdauung fördert und die Gase weckt. Für viele Konserden bildet Senf ein unentbehrliches Gewürz. Als Heilmittel erfreut er sich großer Beliebtheit. Bei Magenkrämpfen, Engbrüstigkeit, Verdauungsbeschwerden, Aufstoßen hat er sich hilfreich erwiesen. Das Senfpflaster belebt, erwärmt allmählich in angenehmer, aber sicherer Weise die innere Schleimhautoberfläche und vermehrt oder erhöht die Muskel-tätigkeit auf eine milde Art. Es darf aber niemals auf die nackte Haut gelegt, sondern muß in ein dünnes Käppchen geschlagen werden und nur so lange liegen, bis die Haut sich rötet, weil sonst Blasen und zuletzt bösartige Entzündungen entstehen. Ähnliche Wirkungen erzielt man durch Senfspiritus. Senfzubäder erzeugen einen lebhaften Hautreiz, sind aber mit Vorsicht zu nehmen, da sie Schweißbildung veranlassen.

Gelbe Raucherzähne

Nach langem Suchen endlich das Richtige für meine Zähne. Nach dreimaligem Gebrauch blendend weiße Zähne, trotzdem dieselben durch vieles Rauchen braun und ungesund wurden. Ich werde nichts anderes mehr gebrauchen, als Chlorodont. B. Fort Berg. — Man verlange nur die echte Chlorodont-Zahnpaste, Tube 64 Pf. und 90 Pf., und weise jeden Ersatz dafür zurück.

POLSTEREI HEISIG

Wanner Str. 108

Matratzen und

Polstermöbel

Fachm.Repar.preisw.

Turnen und Sport

Fußball-Bericht

Am Sonntag, dem 9. 8. 31, waren die drei Jugend-Fußballmannschaften des Werks-Lus Schalker Verein Gast des Sportvereins Union (W.S.V.). Diese Spiele gaben den Auftakt für die kommende Spielserie.

Infolge der Beurlaubungen mußte in den einzelnen Mannschaften gewechselt bzw. Ersatz eingestellt werden, was sich für das Mannschaftsgefüge recht nachteilig auswirkte. So standen insbesondere die II. und III. Jugendmannschaft etwas zusammengewürfelt da. Es blieb denn auch nicht aus, daß die III. Jgd. eine Niederlage von 1:5 und die II. Jgd. eine solche von 1:6 Tore hinnehmen mußte.

Die I. Jgd. dagegen spielte einen annehmbaren Fußball und konnte der spielstarken I. Union-Jgd. mit 3:1 Tore den Sieg nehmen.

Am 16. 8. spielte dann die I. Jgd. gegen die gleiche Mannschaft von Rheinlabe auf dortigem Platz. Mit 3:0 Tore konnte auch hier, ohne Anstrengung, unsere Mannschaft verdienter Sieger bleiben.

Die I. und II. Stamm-Mannschaft war Gast des vorjährigen Meisters der Gauklasse, Westfalia Schalke, um sich ihm im Pokalspiel zu stellen.

Während sich die II. Mannschaft einen 2:0 Sieg erkämpfte, nahm die I. Mannschaft die recht empfindliche Niederlage von 0:5 Tore mit nach Hause. Die erste Halbzeit brachte ein ausgeglichenes Spiel. Beide Tore kommen häufig in Gefahr, doch sind die Torhüter beiderseits auf dem Posten. Beim Halbzeitpfeiff steht das Spiel 0:0. Wer aber nun geglaubt hätte, daß der Werks-Lus das Spiel gewinnen müßte, weil er jetzt den starken Wind im Rücken hatte, mußte sich eines anderen belehren lassen. Die Zusammenarbeit zwischen Torwart und Verteidigung versagte gänzlich. So kam es, nicht ohne Mitschuld des Torwarts, daß innerhalb fünfzehn Minuten vier Tore fielen. Hierdurch deprimiert, fiel die Mannschaft zusammen. Wenn auch der Sturm des Werks-Lus kurz vor Schluß noch einmal gut aufkommt, so langt es doch nicht mehr zu Torerfolgen. Beim Schlußpfeiff verläßt Westfalia Schalke als verdienter Sieger mit 5:0 Tore den Platz. Berücksichtigen muß man allerdings, daß die Werks-Lus-Mannschaft erst kürzlich zusammengestellt wurde. Ist die Mannschaft aufeinander eingespielt und der Zusammenhang erreicht, dann wird sie in den kommenden Kämpfen noch ein gewichtiges Wort mitzureden haben.

Der Fußballwart: v. Hoff.

Werks-Allerlei

Sterbefall-Unterstützungs-Einrichtung der Angestellten der Vereinigte Stahlwerke A.-G., Schalker Verein, Gelsenkirchen

An Sterbegelder kamen zur Auszahlung:

An das Mitglied Vogt	R.M. 100,-
" " " Kirberg	" 300,-
" " " Erubsen	" 100,-
" " " Salhöfer	" 300,-

Hierdurch wird im Monat August die Erhebung einer Umlage in Höhe von R.M. 1,50 erforderlich. **Sieckmann**

Familiennachrichten

Geburten

Ein Sohn: Erik Tebramel, Platz Gießerei, am 12. 8. 31 — Werner; Hermann Loofe, Bahnbetrieb, am 12. 8. 31 — Hermann.
Eine Tochter: Franz Makala, F. G. III, am 17. 8. 31 — Christa.

Zur Gesichts-Bräunung

aber auch zur Bräunung des ganzen Körpers bei Sonnenbädern verwende man die reizmildernde und kühlende Creme Vedor — fettfrei in roter Packung; fettig in blauer Packung. — Tube 60 Pf. und 1 Mk. Wirksam unterstützt durch Vedor-Obeliske Stüd 50 Pf. Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen.

Eine schöne Zwei-Zimmerwohnung (privat) geg. eine Zwei-Zimmer-Werkswohnung mit Stall zu tauschen gesucht. Zu erfr. bei der Red. der Hüttenzeitung, Haupttor.

Tausche meine Zwei-Zimmer-Werkswohnung am liebsten gegen Mansardenzimmer oder ein großes Zimmer. Näh. im Ausbildewesen, Haupttor.

Sauber möbl. Zimmer mit voller Pension (sep. Eingang elektr. Licht) sofort an Angestellten oder Beamten der Vereinigten Stahlwerke zu vermieten.

Tausche meine Vier-Zimmer-Werkswohnung mit Stall u. Keller gegen eine Drei-Zimmer-Werks- od. Privatwohnung. Zu erfragen bei der Red. d. H.-Ztg. Haupttor.

Aufbügeln wie neu chemisch reinigen, färben usw. am besten und billigsten in der modernen Dampfbügelanstalt **"BUGELFALTE"** Alter Markt 10 Ruf 27777 Anzug entstauben, dämpfen und bügeln, Mk. 2,- Anzug chemisch reinigen und bügeln Mk. 5,90

Wolf-Gartengeräte Grabe-Spaten verzinkte Geflechte in allen Arten und Abmessungen, verzinkte Drähte, verzinkte Stacheldrähte billigst bei **GRAMM** Heinrichsplatz, Fernruf 22519

Guterhalten. Anzug, wenig getragen, weil zu klein geworden, billig zu verkaufen. **Gustavstraße 23.**
Tausche meine vier Zimmer mit Stall u. Garten (neue Kol.) gegen drei bis vier Zimmer in Bulmke oder Altstadt. Hahn, Preußenstr. 24, ptr.

DÜRKOPP FAHRRÄDER-NÄHMASCHINEN

ZUM WOCHENENDE NACH MÜLHEIM/RUHR

Hier finden Sie herrliche Waldungen, ausgezeichnete Wanderwege, ideale Gelegenheit für Wassersport

SOLBAD RAFFELBERG
STADTHALLE
MIT RUHRTERRASSE
RUHRBELEUCHTUNG
STADION-SCHWIMM-BADEANSTALT
WASSERRUTSCHBAHN

Ruhrplan und Wanderwegkarte kostenlos durch das Stadt. Verkehrsamt u. den Verkehrsverein, Mülheim a. d. Ruhr

Fahrplanmäßige Personenschiffahrt auf der Ruhr in modernen Motorschiffen. Bestgeleitete Ruhrufer-Gaststätten u. Wochenendhotels

Reellste Bezugsquelle!
NEUE GÄNSEFEDERN
von der Gans gerupft, mit Daunen, doppelt gereinigt, allerbeste Qualität, Pfd. 3 RM.; nur kleine Federn (Halbdaunen) 4,50 RM.; Daunen 6,25 RM.; gereinigte gerissene Federn mit Daunen 3,50 RM. und 4,75 RM.; hochpr. 5,75 RM.; allerf. 7 RM.; Ia. Volldaunen 9 RM. und 10 RM. Für reelle staubfr. Ware Garantie. Versand geg. Nachnahme ab 5 Pfd. portofrei, Nichtgefallendes nehme ich auf meine Kosten zurück.
Willy Manteuffel,
Gänsemästerei, gegründet 1852, Neutrebbin 61 b (Oderbr.). Ältestes und größtes Bettfedernversandgeschäft des Oderbruchs.

Neustadt-Glewe (Mecklbg.)
Reichsanerkannte Höhere **Maschinenbauschule**
Besondere Abteilung für Elektrotechnik Reichsanerkannte Städtische **Baugewerkschule**
Hochbau, Tiefbau
Beide den staatlichen Schulen gleichgestellt Programme frei

Qualitätswaschmaschinen
für Hand- u. Motorbetrieb trotz Zahlungs-Erleichterung äußerst preiswert.
— Lose Motoren, Wasserschläuche —
Reparaturen.
P. Kochan, Gelsenkirchen, Uekendorfer Straße 127. Ruf 26219
Fahrradmäntel und -schläuche billigst.

Kauf' Uhren, Schmuck und Wecker, beim Fachmann **Emil Bäcker**
Beachten Sie meine Auslagen und Sie sind von meiner Leistungsfähigkeit überzeugt!
Reparaturen an Uhren und Goldwaren wie stadtbekannt **preiswert: Zeiger 20 Pfg., Glas 20 pfg. Federn von 1,50 Mark an.**
Man achte auf meine Firma!
Emil Bäcker
Neustr. 9, gegenüber der Georgstr., 1 Min. vom Neumarkt

Es ist nun heute einmal so: wer Kaffee trinkt, trinkt **Ka-i-ro**
In **Gelsenkirchen** zu haben:
Bahnhofstr. 39 neben Sinn

Spiegelblank und glashart wird Ihr Fussboden.
Durch Lacke und Farben der **Löwendrogerie Kuhlmann** Bulmke, Ecke Kirch- und Heinrichstraße. Fachmännische Beratung.

Wer Geld braucht, der versuche bei mir sein Glück in der Preuß.-Süddeutschen Staatslotterie
Ziehung 1. Klasse 21./22. Oktober
So manche haben ihr Glück schon bei mir gefunden, warum nicht auch Sie?
Mein Photomaton (der einzige in Gelsenkirchen) liefert **8** scharfe Bilder in **8** Min. für nur **Mk. 1,-**
Staatliche **Lotterie Glaskamp**
Einnahme **Alter Mark 20, Ruf 22417**

Totsicher vernichtet Istralon
sämtliche Kakerlaken, Schwaben und Ameisen. Gegen Wanzen hilft Istra-Wanzenpulver. Gegen Flöhe Istra-Flohpulver. In Apotheken und Drogerien erhältlich.
Hersteller: **Bauer & Cie., Gelsenkirchen**

Foto
Apparate kaufe in Ruhe zu Hause!
Zahle in Raten! Ohne Aufschlag Tausch
Katalog kostenlos und Postfrei. Seltene Gelegenheiten
Photo-Brenner Köln 295 Hohe Straße 88
Größtes Fotohaus Westdeutschlands